

Leo Charney: Empty Moments. Cinema, Modernity and Drift

Durham and London: Duke University Press 1998, 189 S.,
ISBN 0-8223-2090-8, \$ 49.95 (Hc), \$ 17.95 (Pb)

Seit jeher gilt die Aneinanderreihung flüchtiger Augenblicke im Kino als Sinnbild der Moderne. In ihren Bemühungen, die Modernität des Kinos auf den Begriff zu bringen, haben Philosophen und Filmtheoretiker stets auf den einzigartigen Schock- und Attraktionswert des Mediums als Ausdruck (und wichtigsten Motor) einer mobilen, fragmentierten, virtuellen Wahrnehmungsweise des Subjekts im 20. Jahrhundert verwiesen. Ohne vollständig mit dieser Tradition zu brechen, greift Leo Charney an einer Stelle entscheidend in die Diskussion ein: Für ihn bündelt sich in der diskontinuierlichen Momenthaftigkeit und Kurzlebigkeit der filmischen Repräsentation weniger eine positive mediale Energie, als dass sich vielmehr ein Grundprinzip entfremdeter Zeiterfahrung herauskristallisiert, in der die Erkenntnis des Augenblicks die Präsenz seiner sinnlichen Erfahrung immer nur nachholen kann. In dieser immer schon verlorenen, ‚leeren‘ Gegenwart des Kinos erkennt Charney eine zentrale Grundbedingung moderner Erfahrungs- und Wahrnehmungsweise, die den Zuschauer in einen Zustand ungerichteter Passivität versetzt, den der Autor mit dem Begriff der ‚Drift‘ zu fassen versucht: „This potentially wasted space provides an opening to drift, to put the empty present to work not as a self-present identity or a self-present body but as a drift, an ungovernable, mercurial activity that takes empty presence for granted while maneuvering within and around it. [...] In the common sense of directionless passivity, drift provided the background for modernity’s shocking moments, surprising distractions, and overwhelming stimuli. [...] Individual moments occur like buoys bobbing on the surface of drift: they cannot stop or alter drift; they participate in it, are pulled along by it, set themselves off against it.“ (S.6ff)

So weit hergeholt das in Anlehnung an Alfred Wegeners Theorie der Kontinentalverschiebung entwickelte Drift-Modell erscheinen mag, so überzeugend wird sein Bedeutungspotential für eine Theorie der Kinoerfahrung von Charney in einen größeren Zusammenhang moderner Philosophie und Ästhetik gestellt. In der erhellenden Diskussion des Autors werden so disparat zueinander stehende Philosophen wie Walter Benjamin und Martin Heidegger, so verschiedene Schriftsteller wie Anton Tschekow und Virginia Woolf, so entfernte Ästhetiken wie die Konstantin Stanislavskys und der Surrealisten, und scheinbar so unvereinbare Filmtheorien wie die Sergej Eisensteins und Jean Epsteins zu Kronzeugen eines

widersprüchlichen Wirkungspotentials des Kinos, das sich bis heute in der Dialektik von (erfüllter) Abwesenheit und (leerer) Präsenz entfaltet: „The movies’ great appeal is not simple voyeurism, as so many people assume. It’s voyeurism of loss. [...] Not just because we can see people who’re dead [...] but because everything on-screen is by definition dead. *Night of the Living Dead* rather than *Rear Window*.“ (S.41)

Trotz des schweren theoretischen ‚Ballasts‘, mit dem der Grundgedanke des Buches wieder und wieder aufs neue fundiert und variiert wird, ist die Lektüre von *Empty Moments* niemals so ermüdend, wie man es aus filmtheoretischen Büchern ähnlicher Gewichtung leider gewohnt ist. Das liegt nicht zuletzt daran, dass Charney zwischen die einzelnen Kapitel tagebuchartige, assoziative Notizen zum Thema eingefügt hat, die einerseits zwar durchscheinen lassen, dass der Autor vom Drift-Effekt des Fernsehens persönlich noch weitaus faszinierter zu sein scheint, andererseits der Argumentationsstruktur des Buches aber auch eine zusätzliche ‚poetisch-sinnliche‘ Dimension verleihen, die auch die Leseerfahrung zwischen Konzentration und Zerstreuung, Erfahrung und Reflexion oszillieren lässt. Auf dieser Meta-Ebene ist *Empty Moments* nicht nur ein Buch über das Kino, sondern aus dem Geiste des Kinos. Und Charney ist wohl einer der wenigen Autoren filmtheoretischer Literatur, die nichts dagegen hätten, dass man ihre tiefste Einsicht in die Modernität des Kinos am Ende in jene drei Sätze zusammenfasst, die dem Buch als Motto voran stehen: „Watch it. There it goes. It’s gone.“

Michael Wedel (Berlin/Amsterdam)